

ZUM SONNTAG

Welt in Rot

► SABINE-CLAUDIA NOLD

Christenverfolgung findet statt. Tag für Tag. In rund 62 Staaten – einem Drittel aller Nationen – wird die freie Religionsausübung eingeschränkt oder brutal verhindert. In diesen Ländern leben rund 350 Millionen Christinnen und Christen. So das Ergebnis der Dokumentation «Religionsfreiheit weltweit» des päpstlichen Hilfswerks «Kirche in Not» (ACN). Bei uns werden diese 350 Millionen verfolgten Christinnen und Christen jedoch kaum wahrgenommen. Wer Christenverfolgung thematisiert, hört nicht selten den Vorwurf, gegen andere Religionen aufzuhetzen. Doch das 3. Jahrtausend – also die kurze Zeit seit 2001 – hat mehr Märtyrer hervorgebracht als das 3. Jahrhundert, die Zeit der grossen Christenverfolgung durch die Römer, so die Studie von «Kirche in Not». Die ermordeten Christinnen und Christen lebten ihren Glauben in einem Kontext von

Gewalt, sozialer Ungleichheit, Ausbeutung sowie moralischer und ökologischer Zerstörung. Die meisten von ihnen lebten, litten und starben in einer Welt, in der das Recht des Stärkeren gilt. Eines Stärkeren, dem ein christliches Leben nichts wert ist und ohne Repressionen ausgelöscht werden kann.

Bei uns steigt das Desinteresse am Christentum. Wohl auch, weil Religion – sogar von den sogenannten Leitmedien – immer mal wieder als Feind der grossen Freiheit dämonisiert wird. Doch in anderen Ländern riskieren Menschen für ihr Christsein ihr Leben. Diskriminierung, Bedrohung und Verfolgung einzig aufgrund des Glaubens sind ihre Realität. Es ist richtig, dass Verstösse gegen die Religionsfreiheit, Diskriminierung, Verfolgung und Mord Angehörige aller Religionen treffen. Jedoch sind am häufigsten Christen davon betroffen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Ein Grund mag die Tatsache sein, dass wohl alle Religionen im Lau-



«

Die verfolgten Christinnen und Christen brauchen unsere Aufmerksamkeit, unsere Anteilnahme und unser Gebet.

»

fe ihrer Geschichte irgendwann einmal missbraucht wurden, um politische, soziale oder wirtschaftliche Interessen zu verschleiern. Ein weiterer Grund mag sein, dass Christen in vielen Ländern eine kleine Minderheit ohne politische Fürsprecher sind. Ihre weltkirchliche Ausrichtung macht sie gerade bei autokratischen Herrschern besonders verdächtig.

Diese weltkirchliche Ausrichtung – die Gewissheit, mit den Christinnen und Christen auf der ganzen Welt verbunden zu sein – gibt unseren verfolgten und unterdrückten Glaubensgeschwistern nicht selten Kraft und Hoffnung. Umso schlimmer, wenn wir uns ihrer nicht einmal bewusst sind und lediglich um unsere eigenen, mitteleuropäischen Probleme kreisen. Die verfolgten Christinnen und Christen brauchen unsere Hilfe. Sie brauchen unsere Aufmerksamkeit, unsere Anteilnahme und unser Gebet. Es kann nicht sein, dass wir ihre tägliche, leidvolle Realität aus Angst, politisch nicht korrekt zu sein,

SABINE-CLAUDIA NOLD ist Pfarrerin und freischaffende Publizistin. Sie arbeitet und wohnt in Andeer.

totschweigen. Christenverfolgung gehört thematisiert, ohne dabei das Leid und die Verfolgung anderer Religionsgruppen zu übersehen.

Um dem grossen Schweigen beim Thema «Christenverfolgung» entgegenzutreten, wurde vom internationalen Hilfswerk «Kirche in Not» im Jahre 2015 die weltweite Aktion «Red Week» ins Leben gerufen. Diese möchte mit der Farbe auf die Christenverfolgung aufmerksam machen. Während einiger Tage im November werden Gebäude mit rotem Licht beleuchtet. Dieses Jahr findet die «Red Week» vom 11. bis 19. November statt. Alle sind eingeladen, in dieser Zeit ganz besonders für verfolgte und bedrängte Christen zu beten und Kirchen, Klöster, öffentliche Gebäude oder Privathäuser rot zu beleuchten – in Erinnerung an das vergossene Blut.